Erziehung und Schule in der Kriegszeit

Autor(en): **Guisan, Henri**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 24: **Erziehung und Schule in der Kriegszeit I**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-539755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN • 15. APRIL 1940 26. JAHRGANG • Nr. 24

Erziehung und Schule in der Kriegszeit

Eine gut geführte Schule hat es nicht nötig, sich bei drohender Kriegsgefahr „umzustellen". Wenn sie in Friedenszeiten ihre Aufgabe richtig erfüllt, so kann sie im Krieg an die Eigenschaften appellieren, welche die Nation von jedem Mitbürger und insbesondere von der jungen Generation erwarten muss: Charakter, Kenntnisse und Disziplin.

Zu einem Charakter, der allen Prüfungen, die über uns hereinbrechen können, standhält, gehört vor allem die Fähigkeit, Opfer zu bringen, auf Liebhabereien zu verzichten, Vergnügungen einzuschränken, sich selbst vollständig der Gemeinschaft unterzuordnen. Wenn die ersten Christen in den schwersten Zeiten der Verfolgungen nie ihr seelisches Gleichgewicht verloren haben, so ist dies neben ihrem felsenfesten Gottvertrauen vor allem auch ihrer zur völligen Selbstlosigkeit gesteigerten Nächstenliebe zuzuschreiben, welche auch den Heiden Eindruck machte.

Darum hat die Schule die Pflicht, unsere Jugend zu opferwilliger und opferfähiger Nächstenliebe zu erziehen. Die höchste Form dieser Selbstaufgabe besteht für die männliche Jugend im ganzen Einsatz der Persönlichkeit für den Verteidigungskampf um die gemeinsame Heimaterde. Die weibliche Jugend darf sich nicht den geschaffenen Hilfsorganisationen widmen aus Freude an einer aparten, kleidsamen Tracht oder gar aus Sensationslust, sondern ihre Mitarbeit muss einem selbstlosen Opferwillen entspringen, der nicht nur in schmucker Uniform in Spitälern und Lazaretten Kranke und Verwundete pflegen will, sondern mit gleicher Liebe in arme, kinderreiche Familien hineingeht, um dort die Mutter und Hausfrau zu ersetzen, die vielleicht krank darnieder liegt oder des mobilisierten oder gar verwundeten oder gefallenen Vaters Pflichten übernommen hat.

Kenntnisse sind für niemanden entbehrlich. Wenn aber der heutigen Schule ein Vorwurf gemacht werden kann, so ist es höchstens der, dass sie die Vermittlung von Kenntnissen zu sehr betont auf Kosten der Charakterbildung und der Disziplinierung der Schüler. Wichtig ist aber, dass die Kenntnisse sich nicht in blossem Schulwissen erschöpfen, sondern dass sie zum Erlebnis werden, das zur Bereicherung der praktischen Fähigkeiten führt. Je mehr der junge Mensch an dem Ort, an den er hingestellt wird, allen Ueberraschungen die Stirne bieten kann, weil er gelernt hat, sich durch Ungewohntes und Neues nicht erschrecken zu lassen, desto mehr wird er in der Lage sein, die schwersten Situationen zu bemeistern.

Disziplin ist nicht zu verwechseln mit blindem und sklavischem Gehorsam. Es ist die freiwillige Unterwerfung aus der Erkenntnis heraus, dass der freiwillige Gehorsam des verantwortungsbewussten Menschen notwendig ist. Die Jugend zu diszipliniertem Verhalten zu erziehen, ist wohl die schwerste Aufgabe des Erziehers, aber auch die dankbarste. Dabei kann er eines gewissen Zwanges so wenig entraten, wie der militärische Vorgesetzte. Der Zwang darf aber nicht zum Selbstzweck werden. Er ist lediglich Mittel,

um die im Menschen vorhandenen Anlagen und Einsichten zu wecken und zu fördern. Er findet seine innerste Rechtfertigung im Vorbild des Lehrers und des Vorgesetzten.

In der Vorbereitung dieser Fähigkeiten kann die Schule unendlich viel tun. Und vor allem die r e l i g i ö s e Schule hat es in der Hand, die jungen Charaktere zu formen, denn die Religion ist hier die beste Helferin. Je mehr unsere Jugend von lebendigem Gottesbewusstsein durchdrungen ist, desto aufnahmefähiger ist sie für Aufgaben, welche Selbstlosigkeit und Opferwillen erfordern.

Die religiöse Schule hat eine gewaltige, aber überaus schöne Aufgabe, indem sie ihren ganzen Einfluss aufbietet, um ein allmähliches Abrücken vom Gottesbewusstsein zu verhindern, das leider in vielen Schichten der Bevölkerung schon eingesetzt hat. Wenn unsere Vorfahren in die Schlacht zogen, warfen sie sich vorher auf die Knie, um den Allmächtigen um seine Hilfe anzuflehen. Dieses Gottvertrauen muss auch in unserer Generation wieder Platz greifen.

Der Oberbefehlshaber der Armee:



Der katholische Lehrer an der Front

Auch der katholische Lehrer gehört an die Front. Dort, wo die Gefahr droht, steht er mutig in der vordersten Kampflinie und ist bereit, das Volk durch sein Blut zu schützen und zu verteidigen.

Es gibt aber verschiedene Fronten, weil es ganz verschiedene Gefahren gibt, die an das Volk heranschleichen oder heranstürmen.

Die Front an der Grenze.

Rings um unsere liebe Schweiz starren die Nachbarn in Waffen. Die Gefahr, dass beim grossen Zusammenprall der Armeen die Wogen sich an unserer Landesgrenze stauen und die Verteidigungsdämme zu durchbrechen drohen, ist kein Hirngespinst der Aengstlichen. Unsere gesamte Armee wacht und ist kampfbereit. Auch der Lehrer eilt gern an seinen Posten, wenn die Pflicht ihn ruft. Er jammert und schlottert nicht. Er wird mit ganzem Einsatz dabei sein, wenn schweizerischer Kampfesmut dem Angreifer den Weg versperrt. Damit ist aber seine Frontaufgabe noch lange nicht erfüllt. Im Militärdienst lebt der katholische Lehrer den Mitsoldaten das Beispiel des echten Schweizer Soldaten Tag für Tag vor. Er geht an Sonn- und Feiertagen voran und zeigt den Weg zum Gottesdienst. Unwürdigem Treiben, gemeinen Zoten ruft er tapfer sein „Halt!" entgegen. Die Feiglinge und Aufwiegler weist er mutig in die Schranken. Das ist beste Frontarbeit. Kein katholischer Lehrer darf sich ihr entziehen.

Die Front daheim.

Es wäre falsch, der Armee alle Last aufbürden zu wollen. Das Hinterland spielt eine wichtige, vielleicht die ausschlaggebende Rolle. Wehe dem Heer, dem das Hinterland den Rücken nicht deckt! Auch die Eidgenossen daheim haben das Ihrige zu tun. Zunächst darf keine Schlotterhaftigkeit aufkommen; denn sie ist die schlimmste Epidemie. Die Parole „Durchhalten" muss vom Hinterland kommen. Der katholische Lehrer, der daheim bleiben darf, muss seine volle Kraft einsetzen gegen die Hasenfüsse und Unzufriedenen. Doch damit ist seine Aufgabe nicht vollendet. Daheim sollen alle guten Kräfte einspringen und die Lücken ausfüllen, die durch die einberufenen Soldaten entstanden sind. Die Arbeiten müssen alle geleistet werden, als ob alle daheim wären. Der echte Patriotismus zeigt sich in dieser gegenseitigen Hilfe. Kein katholischer Lehrer darf sich da drücken. Er steht an der Spitze im Kampf für Ordnung und Hilfeleistung. Einer für alle, alle für einen! Ent-